

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 17 (1927)

**Heft:** 3

**Rubrik:** ds Chlapperläubli

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen.

### Der Storch im Bärengraben.

Im Bärengraben kribbelts  
Und trabbelts ohne End,  
Es gab zwei Bärenbabys.  
Grad um die Jahreswende.  
Frau „Raschla“ hat sie glücklich  
Dem Chemann bescheert,  
Doch darf er es nicht wissen,  
Weil er sie sonst — verzehrt.

Und eh' noch viele Tage  
Das neue Jahr gebucht,  
Der liebe Storch schon wieder  
Frau „Ursula“ besucht.  
Er fliegt trotz Mittelholzer  
Herrüber rasch vom Nil,  
Und grad der Bärengraben  
Ist nun sein Reisegziel.

Und auch das Fräulein „Berna“,  
Die Schützenkönigin,  
Fühlst heile Flüche glühen  
Im Bärenherz'chen drinn.  
Verlobte sich mit „Sami“.  
Und jetzt wird's fast zu spät,  
Wenn sie nicht dieser Tage  
Zum Standesamte geht.

Der Bärenwärter aber  
Am Telefon stets steht,  
Die „weise Frau“ zu rufen,  
Falls er den Storch erpäht.  
Im Bärengraben gibt's nun  
Ziel „Wochenbeterei“  
Und massenhaft wird „Götti“  
Der „Baudirektor zwei“

Ursulus.

### Froneubetrachtige am Jahresende und Jahresfang.

Me ha is Fröve i zwei Gruppe iteile; i die vom Schicksal belaschtete, beschattete und vo der Arbeit bedrückte und i die, wo wie Schmätterlinge dürs sunnige Läbe chöf flüge, sorgelos, chummerfrei! So louse denin die Silvesterbetrachtige vo heidne us ganz entgägesetzte. Richtig hi und das Glück vo de Neujahrsloggje erweckt ganz diversi Gföhrl im Härze vo dene Fröve. Wie viel, viel hei bis zur letzte Minute vom alte Jahr no zwärche u schäfe, denn

Wo Chinder si gits Arbeit gnue,  
E Muetter findet gar lei Rueh!

Da müsche d'Chleider nachgelegt, d'Chnöpf agnäit, d'Strümpf gäst wärde für e Schuelasang. Mit jedem Stich, wo sie nän, chöme d'Gedanke und je näher, daß es em zwölfli zue geit, desto meh stürme sie us si ine, und im Geicht macht sie alles vom vergangene Jahr wieder düre. Da isch vor allem d'Arbeit, die wie ne schwäre Fiehammer us ihrem Härze, us Gmäsei und Seel lit und si mänglich fasch z'Vode drückt.

Arbeit, Arbeit, Arbeit, so tönts düre sie düre; es rouht ere alli andere Gedauke, denn wenn sie zimmts in e Arbeit isch, muck si sich scho wieder die nächschtli usdänke, damit ja lei Sekunde verlore geit und si allem zgräch wird. Ja, d'Arbeit, sie triebt em vorwärts, wie ds'Wasser s'Mühlrad, aber macht sie ein nöd' stumpf, apatisch, wenn sie ein mit ihre isige Arme umchammeret het, sodas der Geicht unter ihrem Druck erlahmet, das d'Inträffli für alles Schöne erlöscht, so dänkt die Fröve und grift sich a d'Sirne, ob das Dänke a das schwäre Chrüz ihre nöd bluctige Schweißtropfe vñtertriebe heigt. Und nähe der Arbeit steicht d'Fröve Sorge vor ihrne Ouge: die Sorg ums täglich Brot het ihre dürs Joh düre ou viel Chopizerbräche, Angst und Noi gmacht; der Verdienst teilwies chli, der Hunger

vo de Chinder genäg größer und ig — wie giehn i us? Sie liegt über ihri abqmägeti Stadl abe, betrachtet ihri vernäreti Händ, sie fahrt mit ne überis verhänte, verrunzlete Gficht — wie mängle Biß Brot, chrestigs Fleisch und wie viel Milch nötig, für die Faile wieder zalette! Aber nei, d'Chind, d'Chind heis nötiger; si will im nöde Jahr no meh a ihre abspare, damit ihri Chinder nöd milse hungere! Mini Chinder! Sie geit a ihri Bett und heihi Wünsch stiege i däm Fröuehärz uf:

Bor Krankheit und vor Not  
Beschütze sie, o Gott!

Angst und Chrankheit! Wieder mängs us em verfleischende Jahr fahrt dör ihrn Sinn! Jedes isch chrank gläge; wie mängle Schritt meh zu andere Arbeit; wie vieli durchwachtli Nächt, wie viel Angst und wie mängle Gebärd um Hilt! Keis vo allne möcht me verläire! So viel, so all Arbeit um sie und fär sie; so viel Chummer, so viel Erger, so viel Gförrm, so viel Unruh und doch chönt i leis hängt! O, mini Chinder! Drum, we d'Glogge hängt lüte, cha sie sich vo ihm Druck e chli befreie; sie cha mit Dank gäge Gott für sini Durchhülf sich a däm Jahresübergang freue, denn sie weiß jeh, daß ihri Not nie größer cha si als sini Hilt, daß d'Arbeit nöd schwächer cha wärde, als ihre Chraft gäh isch und daß bald, ja bald sie a ihrne Chinder hülls ha wird!

Und wie steicht d'Vilanz im Ché-Buech bi der andere Partie? Lueget die läre Blätter; lueget die öde Conto! Natürl, wo chönni da e Variante härclo, we d'Goumptonto uf der Soll-Site-Kinder-Conto läre steicht? Vieli, bi dene dä Säge ushübt, si traurig drüber, denn sie spüre, wie inhaltslos ihr Läbe isch! Aber die andere wei ihri Bequemlichkeit nöd usfähr, Schrankheit und Angst nöd verläire, lei gästli Nächt, lei Unruh im Hüs, d'Märbe mit Chindergeschrei nöd ruiniere — sie wei frei, si, frei für Berggräfe und drum bleibt in ihrem Ché-Buech das Conto lär. Lär isch's Conto Muetterglück, Muetterfreude und das Schönst, Tieffst, Edelst, was es us Arde git — Muetterlichi! Drum kenne sie ou lei richtige Arbeit, lei Chummer, lei Angst, lei Not; sie kenne nume sich sälber und wie gut! Was hanj jeh vorli gleit! Lei Arbeit, lei Sorge? Ja, poch tufig, wohl, wohl! Bis sie ihre zarte Körpere alle Morge zum Bett us het, bis sie ihres fine Gföhrl pflegt, d'Händ und d'Füeß mani- und pediculiert, bis sie für jedi Saison d'Chäschte mit Chleider gässt, ihri schwache Härze i d'Kure gschleift, ihri Romane verschlungne, ihre Schöhhündli goumet, ihri amies und amis unterhalde, Theater und Kostüle bhsuecht het, isch ihre Tag und meistens vu die halbi Nächt, isch's Jahr verbi und wie sie de him Gloggeliang mit em Glas astoßt, so louse d'Gesdankt kloschnell dör all die wichtig événements; sie lächlet em alte Jahr ihre Dank und lächlet em neue Jahr ihri Hoffnig zue, daß es ihre wieder rächt viel Freude bringe mögi!

G. S.-J.

### Vorsorglich.

„Warum schlagen Sie Ihren Jungen, wenn er nichts getan hatte?“

„Er bringt erst heute abend das Schulzeugnis mit nach Hause, ich verreise schon heute mittag auf zwei Wochen.“

### Habgierig.

„Hat das Kind schon die Masern gehabt, Herr Müller?“

„Pscht! Seien Sie bloß still, wenn er sie hört, will er sie gleich haben.“

### Der Ernstli het e fini Nase . . .

Der Ernstli het e fini Nase,  
Der Vater heis erfahre,  
Wen är ihm au nit glaube wott,  
Er loht sech nöd la narie.

I d' Stube, wo der Vater schribt,  
Chunn Ernstli chli cho schnaufe,  
Doch plötzlich hört er, geit erwägg,  
Und macht e längi Pause.

Der Vater fragt: Was hesch jeh du,  
Daz d' so deume blinfst,  
Hesch Schnuppe, tuet der oppis weh?  
— „Rei Vaterli, du stinkst!“

Der Vater seht e Miene us,  
Wo's Lache ill verbärge,  
„Ch aber Ernstli, schäm di au,  
Das darfst du mir nit säge.“

Der Ernstli drifft him Fenster zue  
Blikt in Gedanke stah,  
Er cha's no gäng nöd dänne tue,  
Das är soll glogge ha.

Und plötzlich fällt ihm oppis i,  
Es lauft es Meitli zueche,  
„Du, haufti Mliny, daisch es wüests,  
Mi schmäbts ja bis da ueche.“ —

U. B.

### D'Fensterschibe.

Usem Bank am Fenster stet  
s' Chly und luegt de Fleuge no,  
Us' Mol schlotz mit em Steckli dri,  
Jeh het e Schibe gloh!

D'Muetter chunn und nimmt das Chind,  
„Was machsch, du tufigs Gueg?“  
Das chehrt sie gäge d'Muetter gschwind:  
„Bisch d'Schuld, hättch zuemer gluegt.“

U. B.

### Humoristisches.

Der Arzt wurde ans Telefon gerufen und eine bevorzte Stimme fragte: „Herr Doktor, meiner Frau ist etwas zugestoßen, sie bringt kein Wort heraus und kann den Mund nicht aufmachen, er ist wie erstarzt.“

„Vielleicht leidet sie an Kiefersperre“, meinte der Arzt.

„Glauben Sie? Na, wenn Sie gelegentlich in der Nachbarschaft zu tun haben, sprechen Sie vielleicht mal bei uns vor.“

### Andermund.

Die Lehrerin spricht über Tierquälerei. Sie erzählt den Kindern von einem grausamen Kanben, der eine Käze, die durch den Zaun kroch, am Schwanz festhielt und quälte. „Wie leidt hätte er ihr den Schwanz ausreißen können!“ sagt sie. „Wer von euch kann mir einen hier auf passenden Spruch sagen?“

Da meldet sich ein Mädchen und sagt siegesgewiß: „Was Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden.“

\*

### Erblich.

Willi bringt einen Zettel vom Lehrer mit aus der Schule:

„Sehr geehrter Herr Schmidt, Willi spricht immer zu viel.“

Am anderen Tage wandert Willi mit dem Antwortschreiben seines Vaters in die Schule:

„Sehr geehrter Herr Lehrer, Sie sollten bloß mal seine Mutter hören.“